

REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Pfarrer Markus Perrenoud

Schach und Seele **Gottesdienst zum Sonntag vor Epiphania** **Sonntag, 2. Januar 2022**

Lobe den HERRN, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.

Gebet

Grosser Gott

In deinem Namen sind wir zusammen gekommen. Wir stehen am Anfang eines neuen Tages, am Anfang einer neuen Woche, am Anfang eines neuen Jahres –

Es liegt vor uns wie ein unbeschriebenes Blatt – so viele Tage – noch sind sie bloss Zahlen, nackte Zahlen –

In diese Tage gehen wir jetzt hinein, und unsere Aufgabe ist es, ihnen eine Seele zu geben, sie mit Sinn und Bedeutung zu füllen, damit sie unsere Tage werden.

Und genau darum sind wir hier, denn dazu brauchen wir deine Hilfe, unsere Seelen dürsten nach dir:

Du bist der Grund, auf dem wir stehen
Die Quelle, aus der wir schöpfen
Die Kraft, nach der wir uns sehnen.

Und so sind wir hier. Mit ganzer Seele und aus voller Kehle wollen wir dich loben und preisen.

Und wir bitten dich, dass auch du da bist,
durchflute uns mit deinem Geist,
erquicke unsere Seelen
und erwecke uns zu neuem Leben.
Amen.

Liebe Gemeinde

Sicher haben Sie davon gehört: Im Dezember des inzwischen auch schon wieder vergangenen Jahres fand in Dubai die Schach-Weltmeisterschaft statt.

Der amtierende Schachweltmeister Magnus Carlsen aus Norwegen spielte gegen seinen Herausforderer, den Russen Jan Nepomnjaschtschi - der Namen ist so unaussprechlich, dass ihn alle einfach Nepo nennen.

Sehr wahrscheinlich haben Sie auch gehört, wie der Wettkampf ausging: Magnus Carlsen gewann, und zwar sehr deutlich. Er gewann mit 7,5 zu 3,5 (4 Partien gewonnen, der Rest unentschieden) – das ist etwas so, wie wenn der FCB 10 zu 0 gegen YB gewinnt.



(....)

Schachweltmeisterschaften sind etwas Besonderes. Sie strahlen weit über die kleine Gruppe der Schach-Fans hinaus. In Zeitungen wird darüber geschrieben, in der Tagesschau werden Aufnahmen gezeigt, ja, es wird sogar darüber gepredigt. Warum eigentlich?

Ich denke, es geht da um den Faktor «Mensch». Anders als bei einer Fussball-Weltmeisterschaft oder bei einer Olympiade spielen da nicht mehrere Teams oder Sportlerinnen zusammen.

Nein, da sind nur zwei Menschen, die an einem Tisch sitzen und schweigend gegeneinander kämpfen. Das ist extrem fokussiert – es hat etwas Intimes und sehr Persönliches an sich - und gerade darum tut sich ein ganzes Universum auf.

Denn die beiden Spieler, die da am Brett sitzen, sind nicht zwei Rechenmaschinen, nein, es sind Menschen aus Fleisch und Blut, und jeder von ihnen hat seine Geschichte, seine Psychologie mit an den Tisch gebracht: hat Hoffnungen und Ängste, Siegerwillen und Selbstzweifel, Killerinstinkte und Beisshemmungen, sprudelnde Energie und lähmende Müdigkeit.

Und diesen beiden Menschen aus Fleisch und Blut beim Schachspielen zuzuschauen, zuzusehen, wie sie brillieren und patzen, wie sie triumphieren und scheitern – das ist grosses Theater, ein mitreissendes Schauspiel.



Gross geworden bin ich jedoch nicht mit Carlsen und Nepo, sondern mit Kasparow und Karpow – auch diese Namen dürften Ihnen bekannt vorkommen. In epischen Wettkämpfen in den 80er Jahren spielten die beiden um den Weltmeister-Titel. Auch damals ging es nie allein um Schach, sondern um persönliche Animositäten, und damals um die grosse Politik, die Sowjetunion existierte damals noch, Karpow war ihr Mann, Kasparow das schwarze Schaf, eine spannende und knisternde Konstellation.

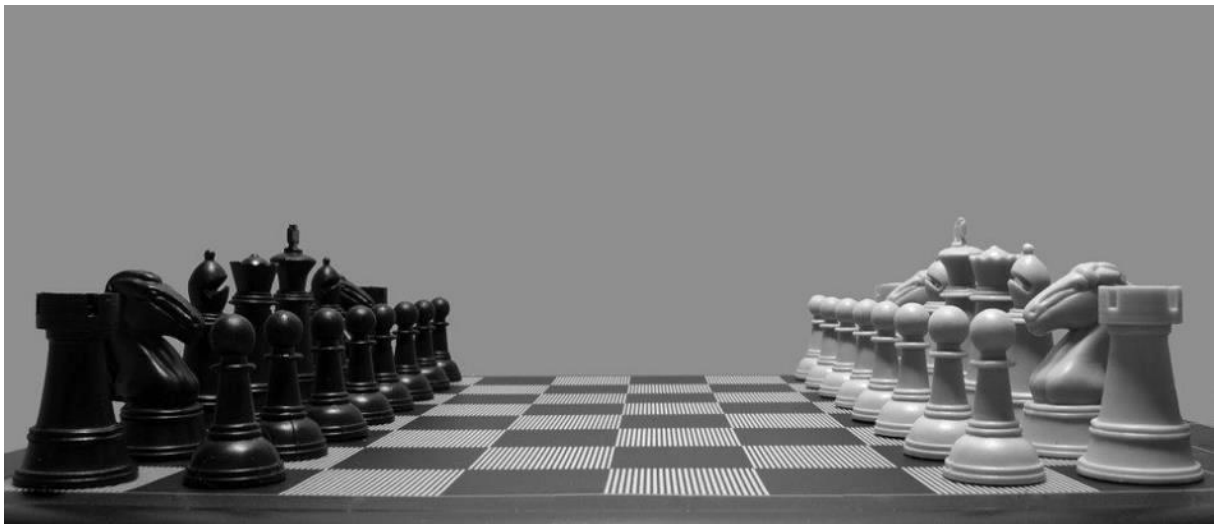
(...)

Liebe Gemeinde

Carlsen gegen Nepo – Kasparow gegen Karpow – zwischen diesen Wettkämpfen gibt es viele Gemeinsamkeiten, aber es gibt auch einen grossen und fundamentalen Unterschied:

Damals, bei Kasparow gegen Karpow, da wusste man: am Tisch sitzen die beiden weltbesten Spieler, niemand spielt besser Schach als sie.

In einem Interview hat Kasparow hat einmal gesagt, dass er das Schachspiel so durchdrungen habe, dass er darin Gott begegnet sei. Ich war damals so 15 Jahre alt – der Satz hat mich elektrisiert: in jedem Ding – in jedem noch so profanen Ding können wir Gott begegnen – dem göttlichen Logos – wenn wir ihm auf den Grund gehen. Ein wunderbarer Gedanke, dem wir zum Beispiel auch im Johannes-Prolog begegnen (Joh 1,1-14).



Heute – 40 Jahre später - ist das ganz anders. Wenn Carlsen und Nepo am Schachbrett sitzen, dann weiss die ganze Schachwelt: das sind nicht die beiden besten Schachspieler. **Denn es gibt da jemanden (oder etwas), der (das) noch viel besser spielen kann, gegen den (das) die beiden keine Chance haben. Und das ist: die Maschine, the engine, wie es im Schach-Slang heisst – also der Schachcomputer.**

Seit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts haben diese Schachcomputer eine solch ungeheure Spielstärke erreicht, dass wir Menschen ihnen hoffnungslos unterlegen sind. Passiert ist es im Jahr 1997: damals besiegte ein Computer namens Deep Blue den amtierenden Weltmeister – das war ein Epocheneinschnitt und damit begann eine neue Ära.

Seitdem gilt: kein Schachspieler, der es zu etwas bringen wollen, kommt um den Computer herum. Carlsen und Nepo sind mit ihm aufgewachsen, er ist ihr ständiger Begleiter. Bei der Weltmeisterschaft wurden ihre Züge zeitgleich von Computern

analysiert. Und die hielten gnadenlos fest: dieser Zug war eine Ungenauigkeit, und hier hätte man besser spielen können.

Die heutigen Schachcomputer sind uns in jeder Hinsicht überlegen. Manchmal spielen sie Züge, die können wir nicht einmal verstehen – die sind uns zu hoch oder zu tief – man spricht dann von «nicht-menschlichen» Zügen – erst 20 Züge später verstehen wir, warum die Maschine sie gespielt hat.

(...)

Und irgendwie ist das unheimlich – und irgendwie auch eine riesige Demütigung für uns Menschen und unser menschliches Geschlecht. Lange Zeit galt das Schachspiel, das königliche Spiel als Piece de Résistance der menschlichen Überlegenheit:

die Computer können vieles besser als wir – sie sind schneller, präziser, weniger fehleranfällig. Aber im Schachspiel werden sie uns nie besiegen können – da geht es um Intuition, Erfahrung, Kreativität, Spielfreude, das können nur wir Menschen.

Heute wissen wir: das ist nicht der Fall. Schachprogramme sind zwar nicht kreativ, haben keine Intuition – aber eine so gewaltige Rechenleistung, dass sie diese problemlos kompensieren können.

Wir alle wissen: Nicht nur im Schach ist das so – auch in anderen Bereichen, von denen wir dachten, sie seien den Menschen vorbehalten, dringen Maschinen vor. Maschinen schreiben heute Gedichte, komponieren Sinfonien, führen philosophische Konversationen – sehr wahrscheinlich wird es bald auch Predigt-Maschinen geben, die 100 Mal besser predigen können als ich.

Und so fällt eine Bastion nach der anderen - und nicht wenige Forscherinnen und Forscher prophezeien darum ein trans- und posthumanes Zeitalter. Irgendwann einmal, in nicht allzu ferner Zeit, werden die Maschinen uns ablösen und sich auf unseren Thron setzen: wir sind die neue Krone der Schöpfung!



Und damit – liebe Gemeinde – stehen wir vor ganz neuen Fragen: Was ist der Mensch? Was zeichnet uns aus? Was macht den Unterschied zwischen uns und einer Maschine? Wenn es nicht – wie wir bisher gedacht haben - unsere Intelligenz ist, nicht unsere Kreativität, nicht unsere Kunstfertigkeit – was dann?

Das sind ganz neue Fragen – aber gleichzeitig sind es auch ganz alte Fragen. Denn schon vor tausenden von Jahren haben sich Menschen diese gestellt – einfach mit einem kleinen Unterschied:

Heute fragen wir, was der Unterschied ist zwischen uns und dem Silizium, aus dem Computer gebaut sind – damals ging um den Unterschied zwischen uns und dem Staub:

Was ist der Mensch? Was unterscheidet uns vom Staub, aus dem wir gemacht sind – und zu dem wir nach kurzer Zeit wieder werden?

Und wir hören dazu eine uralte Geschichte aus der Bibel, die darauf eine Antwort geben will, es ist der zweite Schöpfungsbericht (Gen 2):

Zur Zeit, als Gott der HERR Erde und Himmel machte und es noch kein Gesträuch des Feldes gab auf der Erde und noch kein Feldkraut wuchs, weil der Gott der HERR es noch nicht hatte regnen lassen auf die Erde und noch kein Mensch da war, um den Erdboden zu bebauen,

da bildete der Gott der HERR den Menschen aus Staub vom Erdboden (hebräisch = adama) und blies Lebensatem (hebräisch = ruach) in seine Nase. So wurde der Mensch eine «Seele», ein lebendiges Wesen (hebräisch = náfäsch).

Dann pflanzte der Gott der HERR einen Garten in Eden im Osten, und dort hinein setzte er den Menschen, den er gebildet hatte. Und Gott der HERR liess aus dem Erdboden (adama) allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. (...)

*Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Hilfe machen, ihm gemäss. **Da bildete Gott der HERR aus dem Erdboden (adama) alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels [mit Gen 6,17 u.a. dürfen wir ergänzen: und er blies Lebensatem in sie hinein, damit sie auch zu «Seelen», zu lebendigen Wesen werden]** und brachte sie zum Menschen, um zu sehen, wie er sie nenne. Und der Mensch gab allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes Namen. Für den Menschen aber fand er keine Hilfe, die ihm gemäss war.*

Bei dir ist die Quelle der Wahrheit, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Amen.

Liebe Gemeinde

Was ist der Mensch? Was unterscheidet ihn von Silizium, aus dem die Maschinen gebaut sind. Und was vom Staub der Erde, aus dem er gebildet ist – und zu dem er so schnell wieder wird? Im biblischen Schöpfungsbericht haben wir eine Antwort darauf gehört – es ist eine uralte Antwort, der wir in vielen Kulturen und Traditionen begegne: **was den Menschen vom toten Staub unterscheidet, ist, dass der Mensch eine Seele hat, dass er eine ist.**

Seele – das ist ein grosses Wort mit vielen verschiedenen Bedeutungen.

Unser deutsches Wort «Seele» kommt vom «See» - und damit ist die Vorstellung verbunden, dass unsere Seelen aus dem Wasser steigen, und darin dann auch wieder zurückkehren. Sie sind wie ein Tropfen, der aus dem Seelen-See herauslöst und darin wieder aufgeht.

Geprägt sind wir und unsere abendländische Kultur aber nicht von dieser altdeutschen Vorstellung, sondern von der griechischen, wie sie von Plato formuliert wurde:

Die Seele ist so etwas wie unser ewiger Personen-Kern – bei der Geburt verbindet sie sich mit unserem Körper – und wenn wir sterben, dann löst sie sich wieder von ihm und flattert wie ein Schmetterling davon.



Das ist ein wunderschönes Bild – aber es ist sehr fraglich, ob es ein biblisches Bild ist. In der Bibel finden sich nämlich ganz andere Bilder und Vorstellungen. Die beiden zentralen biblischen Begriffe für Seele heissen «ruach» und «näfäsch» - beide kommen in unserem Schöpfungsbericht vor.

Ruach ist der Odem, der Atem, der Lebensgeist, der uns durchströmt und durchflutet – ebenso wie die Tiere, darin sind wir mit ihnen geschwisterlich verbunden.

Näfäsch, das ist unsere Kehle – unsere Gurgel – der Ort, wo sich das Leben konzentriert, wie jedes Kind weiss: Alles, was uns lebendig macht, strömt da hinein: Odem, Atem, Blut, Essen und Trinken – und alles, was zeigt, dass wir lebendig sind, kommt da hinaus: Lachen, Schluchzen, Singen, Schreien, Seufzen, Stöhnen.

Nach biblischer Vorstellung ist das unsere Seele: diese Verbindung von göttlichem Geist und menschlicher Kehle –

Solange dieser Odem durch unsere Kehle und unseren Körper fließt, solange wir nach ihm suchen, ihn begehren, solange wir erfüllt sind von Leidenschaft und Sehnsucht, solange wir singen, schreien, seufzen, stöhnen - solange sind wir lebendige, beseelte Wesen – in ökumenischer Weite verbunden mit allem, was da flucht und krecht. Und wenn uns dieser Atem verlässt, wenn uns das Wasser bis zum Hals kommt, dann erschrecken wir – und werden wieder zu Staub.

Das Schöne an dieser biblischen Vorstellung von Seele ist: sie ist viel umfassender als die griechische, sie hat nicht dieses Leibfeindliche an sich, sie schliesst Körper und Geist mit ein. **Seele – das ist der Lebensdurst, der uns bis in die letzte Faser unseres Körpers durchdringt und erfüllt.**



(...)

Liebe Gemeinde. Wie immer das auch sei – all die verschiedenen Seelenvorstellungen haben eines gemeinsam: **Das, was uns vom toten Staub unterscheidet, das ist so etwas wie ein inneres Leuchten, ein inneres Licht, ein inneres Durchtränkt- und Durchflutetsein – oder in modernen Worten ausgedrückt: es ist so etwas wie eine eigene Perspektive – ein eigenes Fenster zur Welt.**

Wir sind mehr als der Staub, aus dem wir bestehen – in, mit und durch ihn hindurch sind wir noch etwas anderes. Was das ist, das ist ein Geheimnis – es lässt sich nicht zeigen – unter keinem Mikroskop kann man es erfassen und beobachten. Nur wir selber, die wir beseelte Wesen sind, können sagen, was das für ein Licht ist, wie es sich anfühlt, wie sich die Welt durch unser Fenster darstellt. Wenn der Atem uns verlässt, wenn unsere Kehle austrocknet, dann schliesst sich dieses Fenster, das innere Leuchten erlischt – und wir sind wieder Staub.

Das ist es, was wir Seele nennen – dieses innere Fenster, dieses innere Leuchten. Nach biblischem Glauben – und ich denke, andere religiöse Traditionen sehen das ganz ähnlich – ist diese Seele nicht einfach etwas in der Welt Gegebenes, etwas Naturwüchsiges – nein, sie ist ein Geschenk, ein Geschenk von Gott – der letzten und ganz anderen Wirklichkeit – der schöpferischen Urkraft.

Sie ist es, die uns mit Lebensatem erfüllt, die den Geist über uns ausgiesst – das Licht in uns entzündet - das Fenster in uns öffnet. Und sie ist es, die dieses Fenster dann wieder schliesst und das Licht auslöscht.



(....)

Liebe Gemeinde

Ich habe angefangen mit der Schach-Weltmeisterschaft zwischen Carlsen und Nepo. Und ich habe erzählt, dass da nicht zwei Rechenmaschinen am Brett sassen, sondern zwei Menschen aus Fleisch und Blut – zwei beseelte Wesen. Erfüllt mit Lebensdurst – voll Hoffnungen und Ängste, voll Vertrauen und Zweifel, voll sprudelnder Energie und lähmender Müdigkeit.

Es ist dieser Lebensdurst, der die Spieler unruhig, unsicher und schwach macht – der sie verleitet, Fehler zu machen, Böcke zu schiessen. Und gleichzeitig ist es dieser Lebensdurst, der sie reich macht – der uns Menschen reich macht. Denn er unterscheidet uns vom Silizium und vom toten Staub und macht uns zu dem macht, was sie sind – einzigartig – mit einem eigenen Blick auf die Welt.

Unsere Aufgabe als Menschen ist es, diesen Lebensdurst zu hegen und zu pflegen. Auf dieses innere Leuchten aufzupassen, damit es nicht matt wird. Es auf einen Schemel zu stellen, damit es hinausleuchtet in die Welt. Unser inneres Fenster immer wieder zu putzen, damit es durchsichtig und transparent bleibt für die Welt.

Das ist unsere Lebensaufgabe als beseelte Wesen – und ich bin fest überzeugt davon, dass uns Religion, Glaube, Spiritualität dabei hilft wie nichts anderes. Unser Glaube gibt uns eine Sprache, er gibt uns Formen, Gesten und Bilder an die Hand, um diesen «Weltinnenraum» (Rilke) zu pflegen, zu dekorieren und zum Glänzen zu bringen.

(...)

Und mit einem solchen Bild will ich jetzt auch schliessen – es ist das Bild des Gartens, das wir im Schöpfungsbericht gehört haben.

Wir Menschen sind wie Blumen des Feldes. Für kurze Zeit blühen wir auf – jeder und jede in seinen Farben -einzigartig und unverwechselbar. Und wenn der Wind darüber fährt, so sind wir dahin und werden wieder zu Staub –

Von Erde bis du genommen, zu Erde sollst du werden. Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub.

In all dem wirkt eine schöpferische Urkraft – ein Heiliger Geist, der uns Odem gibt, Atem, Licht, Energie, Lebensdurst. In Jesus Christus glauben wir, dass es eine gute Urkraft ist, die es gut mit uns meint – ein Heiliger Geist, der nicht will, dass wir verloren gehen im Strudel der Zeiten. Der unsere Blüten – unsere Farben bewahrt – und ihnen in seinem ewigen Garten neues Leben gibt.

Amen.

R.M. Rilke, Es winkt zu Fühlung

Es winkt zu Fühlung fast aus allen Dingen,
aus jeder Wendung weht es her: Gedenk!
Ein Tag, an dem wir fremd vorübergingen,
entschließt im künftigen sich zum Geschenk.

Wer rechnet unseren Ertrag? Wer trennt
uns von den alten, den vergangnen Jahren?
Was haben wir seit Anbeginn erfahren,
als daß sich eins im anderen erkennt?

Als daß an uns Gleichgültiges erwärmt?
O Haus, o Wiesenhang, o Abendlicht,
auf einmal bringst du's beinah zum Gesicht
und stehst an uns, umarmend und umarmt.

Durch alle Wesen reicht der eine Raum:
Weltinnenraum. Die Vögel fliegen still
durch uns hindurch. O, der ich wachsen will,
ich seh hinaus, und in mir wächst der Baum.

Ich Sorge mich, und in mir steht das Haus.
Ich hüte mich, und in mir ist die Hut.
Geliebter, der ich wurde: an mir ruht
der schönen Schöpfung Bild und weint sich aus.



Fürbitte-Gebet

Grosser Gott

Du bist der Schöpfer von Himmel und Erde
Alles hast du ins Leben gerufen, Sonnen, Sterne, Pflanzen, Tiere, uns Menschen
Deinen Geist hast du über uns ausgegossen,
Du hast uns eine Seele gegeben,
Lebensdurst, Licht, Feuer.

Und so bitten wir dich: Wir bitten dich für alle Menschen, die diesen Lebensdurst nicht mehr spüren können, die müde sind, die traurig sind, die im Dunkeln wandeln und nicht wissen, wie es weitergeht. Sende deinen Geist, gib ihnen Luft zum Atmen, erwecke sie zu neuem Leben.

Wir bitten dich für unsere Welt, deine Schöpfung, für die Tiere, die Pflanzen, die seufzen und stöhnen unter uns Menschen und unter dem, was wir mit ihnen anstellen. Sende deinen Geist, lass das Bewusstsein in uns wachsen, dass auch ihnen Seele ist, Atem, Licht, Lebensdurst.

Wir bitten dich für uns, wir stehen am Anfang eines neuen Jahres. Sende deinen Geist, damit wir mutig und voller Lebensdurst auf es zugehen und ihm Seele geben.

Veni sancte spiritus, tui amoris ignem accende. Amen.

